

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

13.11.1887 (No. 135)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945472](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945472)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

zehnter Jahrgang.

Insertionsgebühr:
Für die dreigespaltene Cor-
respondenzzeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. v. Pittmann.

№ 135.

Oldenburg, Sonntag, den 13. November.

1887.

Evangelisches Krankenhaus in Oldenburg.

Daß die Erreichung eines evangelischen Krankenhauses auf große Schwierigkeiten stoßen würde, ist denen, welche sie zuerst angeregt haben, und dem Kirchenrath, der sie in die Hand genommen hat, niemals verborgen gewesen; daß aber die Schwierigkeiten noch größer sind, als anfangs angenommen wurde, ist ein verzeihlicher Irrthum. Wir dürfen darüber nicht flüchtig werden, müssen uns vielmehr zu größerem Eifer anspornen lassen.

Es gilt, unsere Mitbürger und Gemeindegengenossen daran zu erinnern, daß es eine Ehrensache für uns Protestanten ist, für unsere Kranken zu sorgen. Eine kirchliche Gemeinschaft stellt sich selbst ein Armutzeugniß aus, wenn sie nicht im Stande ist, wie sonst den Armen, so hier den Kranken zu dienen. Wir Protestanten dürfen die Pflege unserer Armen nicht einer fremden kirchlichen Gemeinschaft überlassen. Gleichwohl dürfen wir auch die Pflege unserer Kranken nicht einer fremden kirchlichen Gemeinschaft überlassen, zumal einer solchen, die uns Protestanten niemals als Christen anerkannt hat, noch jemals anerkennen wird, so lange man die Behauptung einer „alleinigmachenden Kirche“ feihält d. h. so lange Rom sich nicht selbst aufgibt.

Weiter müssen wir unsere Mitbürger und Gemeindegengenossen daran erinnern beziehungsweise darüber aufklären, daß die katholischen Krankenhäuser in protestantischen Gegenden ein Mittel der römischen Propaganda und eine Gefahr für den Protestantismus sind. Die altentworfene Bremer Befreiungsgeschichte, die ein so großes Aufsehen erregten, liefern einen unumstößlichen Beweis dafür. Mit gutem Recht hat Prof. Veytschlag schon vor längerem seine warnende Stimme erhoben, die norddeutschen Städte wüßten nicht, was sie thaten, indem sie das Entstehen katholischer Krankenhäuser in ihrer Mitte mit Gemüthsruhe ansahen oder wohl gar noch begünstigten.

Bei uns in Oldenburg hat der General-Prediger-

verein sich zweimal für die Nothwendigkeit evangelischer Krankenhäuser ausgesprochen, ein Votum, das schwer ins Gewicht fällt, da es von Männern ausgeht, die wohl im Stande sind, sich über die gesammte Lage der kirchlichen Verhältnisse ein Urtheil zu bilden. Es wäre gewiß nicht wohlgethan, eine solche Stimme zu überhören. Zweimal hat die Kreisynode Oldenburg sich in demselben Sinne ausgesprochen und den Kirchenrath zu Oldenburg geradezu aufgefordert, die Errichtung eines evangelischen Krankenhauses in die Hand zu nehmen. Auch diese Stimme ist gewiß der Beachtung werth, zumal sie einmüthig erhoben wurde.

Was uns so schwer wird anzuerkennen, ist drüben eine bekannte Sache. Eine Oldenburger Dame hat es gehört, wie vor Jahren in einer Stadt Tyröls ein Vater auf die Frage, wo die Kirche, für die er Geld sammle, denn gebaut werden solle, zur Antwort gab: was wir in Italien verloren haben, müssen wir an der Nord- und Ostsee wiedergewinnen, wir müssen dort nicht eine, sondern viele Kirchen und Krankenhäuser bauen.

Man könnte sagen, wie auch wirklich gesagt wird: was in andern Städten, neuerdings in Bremen geschehen, sei in Oldenburg nicht denkbar. Die Rede möchte vielleicht einigen Grund haben, wenn die katholische Kirche mit ihren Institutionen, namentlich seit dem vatikanischen Concil von 1870, nicht einheitlich geleitet und regiert würde. Da aber die Propaganda gegen den deutschen Protestantismus auf der ganzen Linie einheitlich vorgeht, so ist die Annahme, man wolle mit Oldenburg für alle Zeit eine Ausnahme machen, zu verweisen, wie denn das Vorhaben in Sachen der gemischten Ehen bei uns ganz dasselbe ist, wie anderswo.

Niemand denkt daran, durch Errichtung eines evangelischen Krankenhauses irgend Jemand zu nahe zu treten. Wie die Katholiken uns nicht zu nahe treten, indem sie in Kloppenburg eine katholische Jdiotenanstalt errichten, so wir ihnen nicht durch das geplante evangelische Krankenhaus in Oldenburg. Die Toleranz, die Luther auf den Schild gehoben hat, ist eins der großen Güter der Reformation, die uns heilig sind. Nur darf die Toleranz nicht mit Indif-

ferentismus verwechselt werden. Der Gustav-Adolf-Verein schützt evangelischen Grund und Boden in der Diaspora. So haben wir den evangelischen Grund und Boden im eigenen Lande zu schützen und bei Zeiten darauf zu sehen, daß Einrichtungen getroffen werden, die eine Abbröckelung für jetzt und für die Zukunft verhindern. Das sind wir der evangelischen Kirche schuldig.

Im Uebrigen ist die Erkenntniß der Nothwendigkeit eines evangelischen Krankenhauses in Zunahme begriffen, in Stadt und Gemeinde Oldenburg, desgleichen in den benachbarten Gemeinden. Es handelt sich um eine Sache, die auch der Mann aus dem Volk bald versteht und wofür er ein Herz hat.

Aller Anfang ist schwer. Doch sind bereits 5000 Mark beigesteuert. Mögen die Freunde des evangelischen Krankenhauses nicht müde werden und ihre Mitbürger und Gemeindegengenossen für eine Sache zu gewinnen suchen, die man auf der großen Centralversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Nürnberg als die allernothwendigste in der gegenwärtigen Zeit bezeichnet hat. An neuen Freunden kann und wird es nicht fehlen.

Plötzliche Erkrankungen und unnatürliche Todesarten.

(Fortsetzung.)

Einen Epileptischen soll man gleichfalls nicht aufheben. Der Epileptische stürzt zusammen, macht krampfartige Zuckungen, schlägt mit den Händen und Füßen u. s. w. Wenn so etwas geschieht, laufen die Leute zusammen, halten dem Kranken die Hände, stellen ihn auf u. s. w. Das soll man alles nicht thun! Wenn ein epileptischer Anfall so mit Gewalt unterdrückt wird, so ist die Gefahr vorhanden, daß er sich bald wiederholt. Man schaffe auch die Kinder bei dergleichen Gelegenheiten weg, da sie aus Furcht und vom bloßen Anblick die Epilepsie erben können. Man lasse den Epileptischen austoben und sorge nur dafür, daß er sich nicht verletzt. Plötzlich Erkrankte hebe man also in vier Fällen niemals vom Boden auf: den

5)

Vernunft.

Eine New-Yorker Kriminal-Novelle von Arthur Zapp.

Nach dem Englischen.

(Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.)

(Fortsetzung.)

„Spaird,“ entgegnete der unglückliche junge Mann, „Sie sind ein alter Freund meiner Familie. Ich habe jene schrecklichen Berichte in den Blättern gelesen und ich begreife, daß dieselben auf Sie einen starken Eindruck gemacht haben müssen, haben sie mich doch auch aufs tiefste erschüttert.“

„Die Zeitungen übertreiben gewöhnlich, bemerkte der Advokat, als Vanmark eine Pause machte.“

„Ich habe das Vertrauen,“ fuhr der junge Mann mit einem bemerkbaren Zittern in seiner Stimme fort, „daß Sie für mich alles thun werden, was in Ihrer Kraft steht, aber es liegt mir vor allem daran, Ihnen die Ueberzeugung zu verschaffen, daß ich unschuldig bin an diesem Verbrechen. Die Hand, die ich Ihnen entgegenstrecke, ist die eines Unschuldigen.“

„Ich glaube Ihnen, mein lieber junger Freund,“ entgegnete Spaird herzlich, während er die Hand seines Klienten zwischen den seinigen hielt. Der Rath des Advokaten war offenbar der beste in seiner Lage und der junge Mann beschloß, sich der bessern Einsicht seines erfahrenen Rathgebers zu fügen. Als die Verhandlung vor dem Untersuchungsrichter stattfand, sprach der Advokat nur wenige Worte, in denen er die Schwierigkeiten andeutete, die sich einem von so schwerem und unerwartetem Schicksal Betroffenen entgegenstellten in seinem Bemühen, Zeugen für seine Schuldlosigkeit in so kurzer Zeit beizubringen. Er stellte deshalb den An-

trag, die Vernehmung seines Klienten zu vertagen. Nachdem dann Macroy seinen Bericht erstattet hatte, entschied der Richter, daß Richard Vanmark in den Tombs zu verbleiben habe bis zur Verhandlung seines Falles vor den Geschworenen. — Es mochten kaum fünfzehn Minuten nach seiner Rückkehr in die Zelle vergangen sein, als dem Gefangenen ein Besuch gemeldet wurde. Es war eine junge Dame von hoher schlanker Figur, das Gesicht mit einem dichten Schleier bedeckt. Sie war elegant und geschmackvoll, aber doch einfach gekleidet. Als sie in die Zelle eingetreten war, schlug sie ihren Schleier zurück und zeigte eines jener Gesichter, die mehr durch ihre Lieblichkeit und zaubernde Anmuth entzücken, als durch die Regelmäßigkeit ihrer Formen.

„Grace!“ rief der Gefangene überrascht aus.

„Richard!“ antwortete sie in einer sympathischen, melodischen Stimme, die hörbar vor innerer Bewegung zitterte.

„Du — hier?“ murmelte er.

„Du hast mich nicht rufen lassen, Richard.“

„Ich wagte nicht, dich hierher zu bitten,“ sagte er, indem ein Schauer seine Gestalt überflog.

„Warum sollte ich nicht überall hingehen, wo du bist? Bin ich nicht deine verlobte Braut, dein zukünftiges Weib?“ antwortete sie und ihre Stimme klang nun fest und bestimmt.

„Also du glaubst an meine Schuldlosigkeit?“ fragte er erwartungsvoll.

„Du hast mir noch keinen Kuß zum Willkommen gegeben, Richard,“ sagte sie, indem sie sich an ihn schmiegte und ihm die frischen Lippen zum Kuße bot.

„Mein Lieb, mein theures, einziges Lieb!“ rief er aus, als er sie an sein Herz drückte und ihre Lippen

küßte. Dann hielt er sie in seinen Armen und blickte ihr in die treuen, blauen Augen.

„Ich habe die Zeitung gelesen,“ sagte er, „und die Umstände erscheinen so belastet gegen mich, daß ich schaudere, wenn ich daran denke. Ich preise mich glücklich, daß wenigstens du an meine Schuldlosigkeit glaubst.“

„Immer, immer, Richard!“ antwortete sie ernst, fast feierlich. „Was auch kommen mag, ich vertraue auf dich.“

„O, meine theure, geliebte Grace!“ rief er aus: „Wenn ich so in dein liebes, süßes Antlitz blicke, fühle ich neuen Muth und du mußt —“

Er machte eine Pause und küßte seinen Arm von ihrer Taille, während er sein Haupt senkte.

„Ich muß dir ein Geständniß machen — aus meiner Vergangenheit.“

„Richard!“ rief sie aus, sich dicht an ihn schmiegend.

Er blickte auf sie mit tiefer Liebe.

„Lege deinen Arm um meine Schulter, Richard,“ forderte sie.

Er zog sie wieder fest an sich, seinen Blick in den ihrigen verankert.

„Jetzt erzähle, Richard — wenn du willst.“

„Diese Frau, die ermordet gefunden wurde, war — o, wie soll ich es dir sagen —“

„Erzähle es mir nicht, Richard,“ sagte sie, „wenn es dir schwer fällt. Ich habe Vertrauen zu dir.“

„Doch, ich muß — nur aus meinem Munde sollst du es hören.“

Sie ließ ihr Haupt sinken.

„Bevor ich dich kennen lernte, mein Lieb —“

„Es war also, bevor wir uns kannten,“ rief sie aus und hob den Blick zu ihm empor.

Ohnmächtigen, den Herabgestürzten, den Erschlagenen und den Epileptischen.

Das Gegentheil von dem Gesagten hat aber immer bei dem vom Schlagfluß Betroffenen zu geschehen. Hier ist es nothwendig, ja ungeheurer wichtig, daß der Kranke aufgehoben wird. Der Kranke hat ein blutrothes oder dunkelblaues Gesicht, schlotternde Wangen, ist heiß u. s. w. Ein Schlaganfall ist eine Congestion nach dem Kopf. Das Blut drückt auf das Gehirn, eine Ader ist zerrissen. Wenn man ihn also liegen läßt, kann die Blutung so stark werden, daß der Tod eintritt.

Ein sehr häufiges Unglück ist, daß jemand auf der Straße von einem Wagen überfahren wird, besonders kleine Kinder. Diese zieht man oft ganz kalt und scheinbar hervor. Wenn man sie aber auszieht, so bemerkt man oft nicht die geringsten Streifen oder Verletzungen. Und trotzdem können sie dem Tode ganz nahe sein; es kann die Leber durchschnitten oder ein Darm verletzt sein u. s. w., aber auf der Haut sieht man nicht die kleinste Verletzung, weil sie sehr elastisch ist und dem Druck oder Stoß nachgiebt. Hier giebt es für den Laien nur zwei Mittel für die erste Hilfe: Kälte und Compression. Dadurch gelingt es vielleicht, die innere Blutung zu verhindern, und der Verunglückte kann noch gerettet werden, da es z. B. erwiesen ist, daß man 20—30 Jahre mit zerschnittener Leber zu leben vermag. Compressionen mit kaltem Wasser an der verletzten Stelle bieten daher immer Hoffnung auf Erhaltung des Lebens.

Kinder spielen auch gern in der Nähe eines Bächleins und da ist die Gefahr des Ertrinkens sehr groß. Es ist durchaus nicht nöthig, daß ein Wasser sehr tief ist, um darin ertrinken zu können; man hat Kinder schon in ganz seichten Bächen ertrunken gefunden. Der beste Schwimmer kann bekanntlich ertrinken, und der Ertrunkene hat oft gar keinen Tropfen Wasser in sich. Sogenannte Ertrunkene sterben entweder aus Angst, rascher Abkühlung u. s. w. am Schlagfluß oder sie erstickten, weil sie keine Luft bekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesbericht.

Der Kaiser konnte früher als in den letztvergangenen Tagen das Bett verlassen. Beim Aufstehen der Wache wurde der Monarch, als er gestern am Fenster seines Arbeitszimmers erschien, von der Menge mit unendlicher Begeisterung begrüßt. Im Laufe des Nachmittags erledigte der Kaiser die laufenden Geschäfte und hatte demnächst eine Konferenz mit dem Kriegsminister.

Ueber das Befinden der Kaiserin sind in den letzten Tagen mancherlei ungünstige Meldungen verlautbart. Demgegenüber hört man zuverlässig, daß, wenn auch das Befinden der hohen Frau mancherlei zu wünschen übrig läßt, es doch zu Bedenken keinerlei Anlaß bietet. Die Kaiserin leidet seit längerer Zeit an Blutmuth, wodurch hin und wieder bestimmte Krankheitserscheinungen herbeigeführt werden. Das war auch in letzterer Zeit der Fall, und es wurde dadurch eine besondere Schonung geboten.

Zum Befinden des Kronprinzen.

Die heute Morgen eingegangenen Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen lauten etwas günstiger. Die sog. ödematischen Anschwellungen sind zurückgegangen. Die bereits für gestern in Aussicht genommene Abreise des Kronprinzen nach Berlin ist aufgeschoben worden. Professor Schroetter wollte gestern nach Wien zurückreisen, Dr. Mackenzie hat seine Abreise nach England für Montag festgesetzt. Dr. Krause wird in der Umgebung des Kronprinzen bleiben. Zu den behandelnden Ärzten ist noch Professor Hering aus Warschau hinzugekommen und hat am Mittwoch Abend 9 Uhr nach Ankunft des Prinzen Wilhelm eine Besprechung der Aerzte mit demselben stattgefunden.

Die Fassung des Kronprinzen wird nach einer Nachricht des „Börsencouriers“ aus San Nemo allgemein gerühmt. Der Kronprinz schreibt die Telegramme an seine kaiserlichen Eltern selbst nieder, da er seit dem letzten Sonnabend nicht mehr spricht.

Prinz Wilhelm soll nach einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ aus San Nemo von Donnerstag Morgen nach Berlin und an die nahegelegenen Höfe am Mittwoch Abend telegraphirt haben: „Papa sieht gut aus; morgen große Konsultation.“

Die allgemeine innige Theilnahme, welche über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus, man kann wohl sagen, in der ganzen civilisirten Welt, dem Befinden unseres geliebten Kronprinzen sich zuwendet, spiegelt sich, wie man sagt, in dem Eifer wieder, mit welchem in den Zeitungen und in gelehrten und unangelehrten Versammlungen reflektierend und kombinierend alle Details der Erkrankung des hohen Patienten besprochen werden.

Bei einem vom Oberbürgermeister in Münster gegebenen Festmahle theilte der gerade vom Hoflager der Kaiserin aus Koblenz zurückgekehrte wiesfälische Oberpräsident aus einem vor vier Tagen vom Kronprinzen an die Kaiserin geschriebenen Briefe wörtlich Folgendes mit: „Die Kaiserin möge die Zeitungsnachrichten nicht allzu schwer und ernst nehmen. Sei auch das örtliche Leiden von Neuem hervorgetreten, so sei sein Allgemeinbefinden doch vortreflich. Er sehe gestrohten Muthes in die Zukunft und setze seine Hoffnung auf Gott.“ Ober-Präsident von Hagemeister fügte hinzu: „Nicht daß dadurch unsere ernste Sorge behoben würde, aber ich glaube, daß die Worte des Kronprinzen dazu angethan sind, übertriebenen Befürchtungen Schranken zu setzen und unsere Hoffnungen zu stärken.“

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. November.

Seine königliche Hoheit der Großherzog begab sich gestern Morgen gegen halb 10 Uhr per Extrazug nach Jever, um sich von dem Umfange des durch den Schloßbrand verursachten Schadens zu überzeugen. Die für heute, Sonnabend, beabsichtigte Treibjagd in den Forsten bei Upjever ist abgesagt.

Am Montag waren die sämmtlichen Mitglieder des Landtages mit einer Einladung zur Großher-

zoglichen Tafel beehrt. Vor dem Diner hielt der Großherzog Cercle und unterhielt sich mit jedem Abgeordneten längere Zeit.

Groß. Hofkapelle. Das erste Abonnements-Concert findet am nächsten Mittwoch den 16. November statt. Zur Aufführung werden in demselben gelangen: Ouverturen zu „Freischütz“ von C. M. v. Weber und „Hebriden“ von Mendelssohn, sowie Symphonie Nr. 5 C-moll von Beethoven. Außerdem werden in diesem Concert mitwirken ein Fräulein Christine Schotel aus Hannover und der Herr Hofconcertmeister Echold von hier. Fräulein Schotel wird „Arie“ aus der Oper „Die Puritaner“ von Bellini und „Lindner“ vortragen, während Herr Hofconcertmeister Echold Concertstück für die Violine mit Orchesterbegleitung von C. Saint-Saens zur Aufführung bringen wird. — Das Programm zu diesem ersten Abonnementsconcert ist ein so gebiegenes und interessantes, daß die Besucher desselben alle Ursache haben, sich auf diesen Concertabend zu freuen.

Vor ausverkauftem Hause fand gestern Abend im großen Ratskammer Saale die von Herrn Dr. Devrient zum Besten des evangelischen Krankenhauses veranstaltete **Vorlesung** seines „Lutherfestspiels“ statt. Mit größtem Interesse folgte das aufmerksame Auditorium der drei und halbe Stunde in Anspruch nehmenden Vorlesung, welche Gelegenheit gab, das werthvolle Werk des Herrn Dr. Devrient kennen zu lernen. In markigter und wirksamster Weise absolvirte der Herr Vortragende seine schwierige Aufgabe, so daß man behaupten kann, daß alle die bekannten Gestalten der Reformationszeit, wie Luther und Luthers Frau Katharina von Bora, Melancthon, Bugenhagen, Spalatin, Staupitz, Cranach, Kurfürst Friedrich der Weise, Tschel der Ablaßkramer u. s. w., sowie die bemerkenswerthen Epochen aus jener Zeit, wie Luther im Kloster zu Erfurt, auf dem Reichstag zu Worms, auf der Wartburg, sein Anschlag der 95 Thesen an die Thür der Wittenberger Stiftskirche, der Ablaßhandel u. s. w. in wirklich dramatisch belebter Weise vor dem geistigen Auge des Hörers vorüberzogen. Das prächtige Organ des Herrn Vortragenden kam demselben zu einer wirksamen Lösung seiner Aufgabe außerordentlich gut zu statten. Dem nach Beendigung derselben spendeten reichen Applaus schließen wir uns rückhaltslos an: es war ein höchst genussreicher Abend.

Den zweiten der **Kirchenhistorischen Vorträge**, welche in der St. Lambertikirche gehalten werden und der Reformationszeit gewidmet sind, hat der Herr Pastor Dr. Partisch übernommen und wird derselbe gelegentlich des morgenden Abendgottesdienstes über Melancthon sprechen. Der Gottesdienst beginnt 5 Uhr Abends.

Unter Vorantritt der Hüttnerischen Musikkapelle, welche eine ergreifende Trauermusik intonirte, und des sich ihr unmittelbar anschließenden in corpore versammelten Oldenburger Schützenvereins sowie einem sehr zahlreichen Gefolge von Leidtragenden wurden am heutigen Morgen die irdischen Ueberreste unseres heimgegangenen Mitbürgers Herrn Hofuhrmachers **Hug. Kaefer**

„Dem Himmel sei Dank, ja,“ antwortete er. „Wie könnte ich, wäre es anders, wagen, deinem reinen Blicke zu begegnen?“

„So erzähle, Richard!“ ermunterte sie ihn mit liebevollem Blick.

„Bevor ich dich kennen lernte, Geliebte, war ich der — wie soll ich es dir sagen — hatte ich Beziehungen intimer Art zu dieser Frau.“

„Ich verzeihe dir, Richard. Ich verzeihe dir, aus dem Grunde meines Herzens.“

„Nachdem ich dich kennen gelernt hatte,“ fuhr er in schnellerem Redefluß fort, offenbar bestrebt, das peinliche Geständnis möglichst bald zu beendigen: „habe ich sie nie wiedergesehen, bis letzten Sonnabend. Ich hatte früher immer alle ihre geschäftlichen Angelegenheiten besorgt und am Donnerstag erhielt ich ein Schreiben von ihr, in welchem sie mich bat, nach Boston hinüberzukommen, um etwas für sie zu ordnen. Ich hatte am Sonnabend in andern Gelegenheiten in Boston zu thun und ich sprach bei ihr vor, lediglich um sie von meiner Verlobung mit dir in Kenntnis zu setzen und sie zu bitten, einem andern die Wahrnehmung ihrer Interessen zu übertragen. Ich sah sie später auf dem Schiff wieder: aber sie begab sich früh in ihre Kabine und seitdem haben meine Augen sie nicht mehr erblickt.“

„Ich glaube dir, Richard, und ich verzeihe dir.“

„D, mein gutes, mein theures Lieb!“ rief er aus, sie mit tiefer Zärtlichkeit küßend.

„Und ich werde alle Tage kommen, dich besuchen.“

„Aber dein Vater?“

„Er billigt es nicht, aber ich kann nicht anders, Richard!“ rief sie aus.

In diesem Moment trat der Thürschließer in die Zelle und kündigte ihnen an, daß die junge Dame sich

mun entfernen müsse, denn sie habe die bestimmte Zeit schon überschritten.

Grace Monteath war das einzige Kind von James Monteath, einem ehemaligen Geschäftsmann aus Pittsbargh, der sich vom Gesächte mit einem bedeutenden Vermögen zurückgezogen hatte. Sechs Monate vor dem Mord auf dem „Bristol“ war Monteath mit seiner Tochter nach New-York übersiedelt. Grace hatte von ihrer Mutter, die einige Jahre vorher gestorben war, ein bescheidenes Vermögen geerbt. Bald nach ihrer Ankunft in New-York hatte Grace, die ungefähr 25 Jahre alt war, in einer Gesellschaft die Bekanntschaft Richard Vanmarks gemacht. Zwischen ihnen war eine jener Neigungen entstanden, die, wie auf eine wunderbare Vorbestimmung, vom ersten Augenblick an Herz zu Herzen ziehen. Einen Monat vor seiner Verhaftung hatte Richard um die Hand Graces bei ihrem Vater angehalten und die Verlobung war in dem Hause desselben gefeiert worden. Man war überein gekommen, daß die Hochzeit im Oktober stattfinden sollte und sogar der Tag war schon vorher bestimmt. Wie ein Blitz aus heiterm Himmel war nun jene Anklage auf die Häupter der Liebenden herniedergesahren, die Richard Vanmark als Mörder brandmarkte.

V. Vor den Geschworenen.

Der Schwurgerichtshof trat erst im September zusammen und so mußte Richard den ganzen August über in den Zimms verbleiben, um die Verhandlung vor den Geschworenen abzuwarten. In dieser Zeit sah er niemand bei sich als Spaird, seinen Advokaten, und Grace Monteath. Als die „Grand-Jury“ im September zusammentrat, war alles Anlagematerial zusammengebracht und der Jury vorgelegt worden, die ihr Urtheil dahin abgab, daß die Anklage gegen Richard Vanmark

wegen Mordes, begangen an Stella Raimonde am Bord des „Bristol“ am 23. Juli 1876, begründet sei und daß die Schwurgerichtsverhandlung über diesen Fall an dem ersten Montag im Monat Oktober stattzufinden habe.

Spaird hatte häufig mit seinem Klienten über den Fall beraten. Sie waren alle Belastungsmomente, die der Staatsanwalt gegen ihn vorbringen würde, sorgfältig durchgegangen, und sie waren dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß es um die Sache Richard Vanmarks sehr schlecht stehen würde, wenn nicht der rechte Mörder entdeckt werden könnte. Man engagierte Detectives und that alles, was in dieser Lage zu thun war, um Licht in das Dunkel des Verbrechens bringen zu können.

Als der erste Montag des Oktober herangerückt war, machte Spaird noch einmal den Versuch, einen Aufschub der Verhandlung zu erlangen, diesmal aber vergebens.

Die Stunde der Entscheidung war gekommen. Spaird und Grace Monteath waren in der Zelle des Verhafteten.

„Kann ich der Gerichtsverhandlung beiwohnen, Spaird?“ fragte Grace.

„Zamohl!“ antwortete er, sie mit einem prüfenden Blick betrachtend.

„Und kann ich an seiner Seite Platz nehmen?“

„Ja.“

„Würdest du es mir erlauben, Richard?“ fragte sie.

„Mein Lieb!“ rief er aus. „Nein, ich kann das nicht zugeben. Du wirst —“

(Fortsetzung folgt.)

zur letzten und ewigen Ruhestätte geleitet. Die Grabrede hielt Herr Pastor Pralle. Mit herzlichsten Worten gedachte derselbe des nun Entschlafenen und seiner Tugenden als Mitbürger, Gatte und Vater, in seinem Beruf, bei dem noch das alte Wort Geltung gehabt hätte „Ein Mann ein Wort“, so daß man das heutige Geleite zu seiner letzten Ruhestätte gewiß als ein Ehrengelächte bezeichnen dürfe. Ein stiller „Vater unser!“ schloß die tiefste Feierlichkeit ab. Alle aber, die dem Heimgegangenen kannten oder näher standen, werden demselben gewiß ein freundliches Gedenken bewahren. Friede seiner Asche!

Ein jüngerer Postunterbeamter hier ist vorgestern in **Saft** genommen worden, weil derselbe den Betrag einer Postanweisung von 100 Mark unterschlagen und dabei eine Urkundenfälschung verübt hat.

Der Herr Hilfsregistrator **G. Bamberger** hieselbst, bisher in der Registratur III. Departement der Finanzen des Großherzoglichen Staatsministeriums thätig, ist zum Ministerial-Registrator der Registratur II. Departement des Innern zum 1. Dezember d. J. ernannt worden.

Der Herr Sekretär **H. G. Wiepfen** von der Registratur II. Departement des Innern des Großherzoglichen Staatsministeriums tritt mit dem 1. Dezember d. J. in den Ruhestand.

Eoeben erschien in Ferd. Schmidt's Buch- und Musikalienhandlung hieselbst aus der Operette „Die kleine Prinzessin“ von H. Hüttner das Lied: „**Die Mädchenherz**“ für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Preis 75 Pfg. Die Operette kam in der Nachbarstadt Bremen zur Aufführung und erntete vielen Beifall. Auch in Berlin ist dieselbe für die dortige Bühne angenommen. Das reizende Lied wurde in Bremen auf Verlangen wiederholt. Wir können dasselbe allen Musikfreunden sehr empfehlen.

Der Hofzauberkünstler Herr **Max Köpner** aus Berlin wird am nächsten Montag und Dienstag den 14. und 15. November noch zwei Vorstellungen im großen Unionsaal veranstalten, und zwar die unübertrefflich letzten. In beiden Vorstellungen wird Fräulein Oceana mit Ihrem weitberühmten „Seilpferd Blondin“ gastieren und mit demselben sicher auch hier, wie überall, großes Aufsehen erregen. Das Pferd ist lebend und spaziert über ein 24 Fuß langes und 18 Fuß hohes Seil, es kann also dasselbe wohl als das Nonplusultra der Pferdedressur bezeichnet werden. Außerdem wirken in diesen beiden Vorstellungen Herr Max Köpner und Fräulein Nina Bosco mit, und da namentlich die Leistungen des Herrn Köpner auf dem Gebiete des Gedankenlesens sowie auf demjenigen der höheren Salon-Magic vorzüglich sind, so können wir nur wünschen, daß diese beiden letzten Vorstellungen recht zahlreich besucht werden möchten. Wir können versichern, daß Niemand unbefriedigt die Vorstellungen verlassen wird.

Die Vorstellungen des Zauberkünstlers Herrn **Köpner** aus Berlin haben durchaus nicht die Unterstufung des Publikums gefunden, die sie in jeder Beziehung verdienten. Wer hier nicht die Reclame-Trommel gewaltig rührt, etwa wie Ven Ali Bey, hat keine Aussicht Geschäfte zu machen. Mittwoch war die Kinder-Vorstellung gut besucht, auch die Abend-Vorstellung fand ausnahmsweise nicht vor leeren, sondern ziemlich gut besetzten Bänken statt. Donnerstag mußte die Vorstellung aber wie am Montag wegen Mangels an Besuch ausfallen. Herr Köpner hat sich nun entschlossen, noch zwei Vorstellungen und zwar am Montag und Dienstag nächster Woche zu geben, hoffentlich mit besserem Erfolge, wir wollen es ihm wenigstens wünschen. Im Uebrigen verweisen wir auf die Annoncen.

Das zweite Bundesfest der Oldenburger **Jünglingsvereine** findet am morgenden Sonntag den 13. November in **Delmenhorst** in Verbindung mit dem zweiten Jahresfeste des dortigen Männer- und Jünglingsvereins statt. Das Fest beginnt Nachmittags mit einem öffentlichen Gottesdienste in der dortigen Kirche, in welchem Herr Pastor Roth von hier die Festpredigt halten wird. Abends präzis halb 7 Uhr nimmt dann die Nachfeier in Schlemm's Hotel dort ihren Anfang. Hier wird u. A. der Oldenburger Verein echt lebende Bilder aus Luthers Leben darstellen, die bekanntlich vor einem Jahre hier in Oldenburg den allseitigsten Beifall fanden. Ansprachen werden dann noch halten die Herren Pastor Müller-Delmenhorst, Dr. v. Schulzen-Dorfs-Oldenburg, Pastor emer. Schulze-Oldenburg u. s. w. Wir wünschen dem Feste rege Theilnahme und besten Verlauf.

Ueber den vorgestern ausgebrochenen **Schloßbrand in Fever** berichten die „Feverländischen Nachrichten“ folgendermaßen: Am Donnerstag früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde unsere Stadt durch Feuer Signale alarmirt und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde durch die Stadt, daß das **Schloß brenne**,

und **Alex** bemächtigte sich eine gewisse ängstliche Spannung, denn der Feverbander hält viel auf das Jahrhundert alte Schloß mit seinen Kunstschätzen, dessen runder Thurm als stummer Zeuge einer bewegten Vergangenheit weit in die Lande grüßt. Als wir beim Schlosse anlangten, war bereits ein Theil vom Dachstuhl des westlichen Flügels vernichtet und die Löschmannschaften waren eifrig bemüht, dem weiteren Vordringen des Elementes, das die Gebilde der Menschenhand hasset, Einhalt zu thun. Gleichzeitig wurde die Bergung des Inventars nach Kräften gefördert. Mit ziemlicher Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer, das seinen Herd im westlichen Flügel hatte, über den ganzen Dachraum bis zum Prinzenturm einerseits und dem Gartenthurm andererseits, wo es an den Brandmauern einen Halt fand, und damit sahen wir die Besorgniß vor der Zerstörung unserer berühmten Renaissance-Decke im Audienzsaal schwinden. Anfangs erschien die Gefahr für das ganze Schloß gerechtfertigt, so daß die Feuerwehren von Wilhelmshaven, Barel und Oldenburg zu Hilfe gerufen wurden, doch konnten die beiden erlienen Gegenordre erhalten und die um 11 Uhr erschienene Oldenburger Dampfspritze brauchte nicht in Thätigkeit zu treten, da infolge der absoluten Windstille das Feuer nicht in seiner ganzen Macht entzündet wurde. Gegen Mittag waren die Flammen erstickt. Der Inhalt der betroffenen Zimmer ist bis auf Unbedeutendes vor dem Untergange bewahrt worden, wenn diese selbst auch sehr verwüstet aussehen. Gemälde, Gobelins, Teppiche, theilweise von den Wänden losgetrennt, sind geborgen worden, wie überhaupt alle Sachen, die durch ihre kunstvolle Ausführung und die historischen Erinnerungen, die sich an dieselben knüpfen, einen unschätzbaren Werth enthalten und zum größten Theil unerseßlich sind. Das Feuer ist, wie erzählt wird, entstanden durch Entzündung einer spanischen Wand, die im Hofmarschallszimmer in der Nähe eines Ofens stand; die Zimmer wurden in Veranlassung der für heute bestimmten Hierberkunft des Großherzogs seit vorgestern geheizt. Die Freude über die Erhaltung des Schloßes ist eine allgemeine.

Vom Welttheater.

In einer merkwürdigen Sammlung von Hausgeheimnissen, die zwei Jahrtausende umfaßt und nächstens in einer Anzahl deutscher Städte ausgestellt werden wird, spielen die Messer, die Schlösser und besonders die **Schlüssel** eine interessante Rolle. Welche Veränderungen haben diese Dinge des täglichen Gebrauchs erlitten. Merkwürdigkeiten sind darunter die Hengenschlüssel, das sind Schlüssel, durch welche man das Eindringen von Hegen in gewisse Räume zu verhindern suchte; Brautenschlüssel, das Sinnbild jungfräulicher Gewalt, mit denen der Gürtel der Braut geschmückt wurde; Freimaurerschlüssel mit sonderbaren Inschriften; Zigeunerschlüssel aus einem Stück Eisen herausgeschmiedet; Schlüssel als Talisman und Schlüssel, welche die Zigeunerinnen während des Wahrsagens in der linken Hand halten; Kammerherrnschlüssel aus drei Jahrhunderten; Schlüssel in Gestalt von Tabakspfeifen, aus welchen Gesellen rauchen mußten, welche zum erstenmal in die Schlosserinnung kamen; Stadtschlüssel und viele andere. Der Sammler, der ein Leben daran gewendet, ist ein Oesterreicher Andreas Dillinger. Nur zwei Schlüssel hat der verdiente Mann nicht entdeckt: den Schlüssel zur Zufriedenheit und zum Glück, und den Schlüssel zu dem Geheimniß, zu welchem vernünftigen Endzweck wir alle miteinander geboren werden, atmen, leiden, arbeiten und sammeln.

Eine selbstthätige **Apotheke** ist das Neueste vom Welttheater. Ein findiger Thebaner hat nämlich eine Erfindung gemacht, die der leidenden Menschheit die theuren Apotheken ersparen soll. Nach einer Meldung der „Pharm. Zeitung“ ist auf der amerikanischen Ausstellung in London von einer bekannten amerikanischen Firma, deren Spezialität die Herstellung von allen möglichen Medikamenten in Pillenform ist, eine selbstthätige Apotheke ausgestellt, welche den besonders in Deutschland stark verbreiteten selbstthätigen Verkaufslästen, die Cigarren, alle Arten von Zuckerwerk, ja sogar Sodawasser, durch Einwerfen eines Geldstückes abgeben, nachgebildet ist. Die Namen der Krankheiten sind auf dem Kasten verzeichnet und darunter ein Knopf angebracht. Nach dem Einwerfen eines Penny zieht man den Knopf und erhält eine die betreffende Krankheit „unsehbar“ heilende Pille. Vor einer solchen Apotheke werden selbst die Herren Homöopathen und Biochemiker die Segel streichen müssen. Man ist jetzt gar nicht mehr weit davon entfernt, eine Maschine zu erfinden, durch welche einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen.

Zu Eifer. Redner (in einer politischen Versammlung): „... Und, meine Herren, wie schon vorhin bemerkt, ich achte und schätze jede Meinung in der Politik! Wenn ich aber einer der flammenden Zwillinge wäre und mein Bruder sollte der Ansicht des geehrten Redners sein, so würde ich den Kerl abschneiden.“

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 13. November:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **Krausauer**.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor **Pralle**.
Abendkirche (5 Uhr): Vortrag über „Melanchthon“:
Pastor **Partsch**.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 13. November:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. **Brandt**.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 13. November:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 13. November:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
A. **Schilde**, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 13. November:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
am Mittwoch, den 16. November,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Zutritt Jedermann gestattet.
Thesmacher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 13. November. 29. Abon.-Vorst.
Unruhige Zeiten
oder
Lieze's Memoiren.
Posse mit Gesang und Tanz in 5 Akten (8 Bildern)
von C. Pohl. Musik von A. Conradi.
Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.	Kursverhältnisse.
4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe vom 12. Nov. 1887.	gekauft 105,70 verkauft 106,25
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Konfols (bis 30. April 4 $\frac{1}{2}$ % Zins)	99,40 99,95
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 $\frac{1}{4}$ % höher)	99,25 100,25
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Communal-Anleihen	103,— 104,—
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25 —
do	95,25 100,25
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Vorcred.-Hypothek (Kündbar)	101,— 102,—
4 $\frac{1}{2}$ % Flensburger Kreis-Anleihe	101,75 —
4 $\frac{1}{2}$ % Landständische Central-Pfandbriefe	101,30 102,35
do	97,95 98,50
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	154,75 155,75
4 $\frac{1}{2}$ % Curtin-Lübber Pror.-Obligationen	103,— 104,—
3 $\frac{1}{2}$ % do Hamburger Rente	98,40 —
3 $\frac{1}{2}$ % do Staats-Anleihe von 1887	98,61 99,15
3 $\frac{1}{2}$ % Bremer do von 1887	98,45 99,—
3 $\frac{1}{2}$ % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	89,75 90,50
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe	105,30 105,35
do	99,30 99,85
5 $\frac{1}{2}$ % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	— —
und darüber	— —
5 $\frac{1}{2}$ % do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	— —
4 $\frac{1}{2}$ % Römische Stadtanleihe 2.-4. Serie.	— —
5 $\frac{1}{2}$ % Russische Anleihe von 1884	— —
3 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	— —
4 $\frac{1}{2}$ % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	99,95 100,50
4 $\frac{1}{2}$ % Essabonner Stadtanleihe	— —
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbr. d. Braunsch.-Sax.-Hypoth.-Bank	101,10 101,65
do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45 102,—
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	101,70 102,25
3 $\frac{1}{2}$ % do. der Rhein Hypothek.-Bank	95,65 96,40
5 $\frac{1}{2}$ % Borussia-Prioritäten	100,— —
5 $\frac{1}{2}$ % Bilsfelder Prioritäten	— 100,—
4 $\frac{1}{2}$ % hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Notalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99,— —
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	— —
(Vollgez. Actie a 300 Mk. 4 $\frac{1}{2}$ % Z. v. 1. Jan. 1887.)	— —
Oldenburgische Landesbank-Actien.	— —
(40 $\frac{1}{2}$ % Einzahlung und 5 $\frac{1}{2}$ % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	— —
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthütten)	— —
(4 $\frac{1}{2}$ % Zins vom 1. Juli 1886)	— —
Oldenb. Portung. Dampfschiff-Red.-Actien.	99 50,—
(4 $\frac{1}{2}$ % Zins v. 1. Januar 1887.)	— —
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Mart	— —
Wahsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168 15 168 95
London „ „ 1 Pfr. „ „	20,515 20,415
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17 4,22
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,50 —
Discount der Deutschen Reichsbank 3 $\frac{1}{2}$ %	— —

Anzeigen.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankscheine und Kontobücher:

bei 6monatiger Kündigung . . . 3 $\frac{1}{2}$ %
„ 3monatiger „ . . . 3 $\frac{1}{4}$ %
„ kurzer Kündigung und auf Check-Konto . . . 3%

W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

Meine **Holbuchkunden** erhalten den **allerbesten**

Sutzufer

bei Broden Pfund zu 28 Pf.

J. Heinr. Hoyer.

L. Stöver, Oldenburg.

Bringe mein reichhaltiges Lager in
Kleiderstoffen nebst passenden Besätzen, sowie **Winterdolmans,**
Paletots, Jacketts, Röder (Abendmäntel)

in gütige Erinnerung. Ferner empfehle
Tricot-Tailen, Unterröcke, Pellerinen, Schürzen etc.

in großer Auswahl und aparter Ausführung.

Außerdem halte ich für die **Ball-Saison** meine ausgesuchte **Collection** bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll **L. Stöver.**



Berein Oldb. Geflügel-Freunde.

Der Verein feiert am Mittwoch, den 16. d. Mts. Abends 8 Uhr anfangend, im Vereinslocal (Habels Hotel) sein **6. Stiftungsfest**, wozu die geehrten Mitglieder und deren Damen freundlichst eingeladen werden. Nichtmitglieder können nur durch Mitglieder eingeführt werden und sind hierzu Karten beim Herrn Uhrmacher Lührs zu haben. Das Programm wird den Mitgliedern zugehen.

Die **Junggeflügel-Ausstellung**, welche nur von Mitgliedern besichtigt werden darf, findet am 27/28 d. Mts. statt. D. B.

Kriegerverein zu Iwersten.

Am Sonntag den 13. d. Mts. Abends 7 Uhr Versammlung im Vereinslocale (Tapfenburg) Zweck: Weihnachtsverlosung betreffend.

Der Vorstand.

Stadtwaage.

Sonnabend und Sonntag

Frische Mockturtle,
sowie warme und kalte Speisen zu jeder Zeit.
H. Hilgen.

Wurst per 1/2 Kilogr. 80, 100, 120
 140, 160 Pfg. **Frankfurt. Würste**
 Stück 10 Pfg. **W. Stolle.**

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 13. November:

Großer Ball

Anfang 4 Uhr Nachmittags.
 Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 13. November:

Ball

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23.**

Würdemanns Gasthof.

Am Sonntag, den 13. November:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Iwersten. „Zum weißen Lamm.“

Sonntag, den 13. November:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Davenhorst**

Gas-Coaks.

Zerkleinerte, grosse und Candle-Coaks. Reinliches und billiges Brennmaterial.

Gasanstalt Oldenburg.

Im grossen Unionssaale.

Unwiderrüflich nur 2 Tage.

Montag, den 14. und Dienstag, den 15. November, Abends 7 1/2 Uhr:

Gastspiel von **Frl. Oceana** mit ihrem weltberühmten

Seilpferd Blondin.

Das Pferd ist lebend und geht über ein 24 Fuß langes und 18 Fuß hohes Seil (das non plus ultra der Pferdebesur) producirt sich bereits in Paris, London, Wien, München, Leipzig, Berlin und zuletzt in Bremen im Künstlervereinsaal.

Außerdem Auftreten des

Hofzauberkünstlers **Herrn Max Rössner** aus Berlin,

und **Frl. Lina Bosco.**

Oldenburg. Habel's Hôtel. Langestr.

Nachdem der Saalbau beendet, halte den geehrten Vereinen und Clubs meinen **bedeutend vergrößerten und verschönerten Saal** zur Abhaltung von Bällen, Versammlungen etc. unter **Zusicherung coulantester** Bedienung bestens empfohlen.

Ganz besonders mache ich auf die durch den Neubau **bedeutend vergrößerte, bequem** eingerichtete und mit **neuen großartigen** Decorationen versehene Bühne mit daranliegenden Garderoben-Zimmern aufmerksam.

Ein gutes Pianino steht zur freien Verfügung.

Ergebenst

Heinr. Habel.

Schweizerhalle.

Täglich:

Concert und humoristische Vorträge.

Auftreten neuer Mitglieder.

Achtungsvoll

Anfang 7 Uhr.

A. Dreher.